

Interviewfragen Gerhild Rausch-Riedel

Dr. med. Gerhild Rausch-Riedel wurde auf der Frühjahrs-Delegiertenversammlung des bvvp am 16.04.2021 als Vorstandsmitglied kooptiert. Als Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie ist sie seit 2007 in Bielefeld niedergelassen. Sie ist seit 2018 Mitglied des bvvp-Landesvorstandes in Westfalen-Lippe und dort als stellvertretendes Mitglied im Beratenden Fachausschuss sowie im Zulassungsausschuss der KVWL tätig.

Frau Dr. Rausch-Riedel, welche Ziele setzen Sie sich für Ihre Arbeit im Vorstand des bvvp?

*Ich freue mich, jetzt Mitglied des Bundesvorstandes des bvvp zu sein. Mein Engagement wird sich besonders auf die Interessenvertretung der niedergelassenen ärztlichen Psychotherapeut*innen konzentrieren. Die ärztliche Psychotherapie hatte schon immer eine tragende Rolle. Sie ist die Brücke zu den Somatiker*innen und kann die somatische Medizin mit der Arbeit der Psychologischen Psychotherapeuten und der Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten verbinden. Der integrative Ansatz des bvvp gefällt mir gut!*

Welche Themen stehen für Sie aktuell im Vordergrund?

*Die Problematik, dass Leib und Seele fachlich aufgeteilt werden, nämlich auf die Somatiker*innen einerseits und die Psychologischen Psychotherapeu*innen andererseits, ist schwerwiegend und gefährlich. Leib und Seele gehören zwingend zusammen. Beides muss immer gemeinsam gesehen und behandelt werden. Nur die ärztliche Psychotherapie kann mit ihrem bio-psycho-sozialen Ansatz auf der Basis des langen, abgeschlossenen Medizinstudiums und der fünfjährigen fachärztlichen Qualifikation in Psychiatrie oder Psychosomatik beide Aspekte in der Tiefe zusammenführen. Die Bedeutung der Seele kommt im Medizinstudium zu kurz, es ist schon Arbeit bei der Approbationsordnung nötig, um gegenzusteuern. Wir brauchen mehr „P“ im Studium und mehr Begeisterung und Werbung für die „P-Fächer“ bei den zukünftigen Ärzt*innen. Nur so können wir für mehr Nachwuchs sorgen und mittelfristig auch die Zahl der niedergelassenen ärztlichen Psychotherapeut*innen erhöhen.*

Die Zahl der ärztlichen Psychotherapeut*innen geht schon seit längerem zurück. Ein Phänomen, das sich auch in der Verbandsarbeit und Mitgliederstatistik bemerkbar macht. Aus Ihrer Sicht als Fachärztin, welche Chancen und Maßnahmen denken Sie, sollte der bvvp in Hinblick auf die Nachwuchsförderung besonders im ärztlichen Bereich ergreifen?

*Die Arbeit als niedergelassene ärztliche Psychotherapeutin ist hoch sinnstiftend und familienfreundlich, weil eine Psychotherapiepraxis einen nicht so hohen Organisations- und Kostenaufwand hat wie eine somatische Praxis. Ich kann es Medizinstudent*innen und werdenden Fachärzt*innen nur empfehlen, in diese Richtung zu gehen.*

*Gerade wegen der Nachwuchsförderung ärztlicher Psychotherapeut*innen habe ich mich zur Kooptierung in den Bundesvorstand des bvvp bereit erklärt. Die Psychotherapie ist mir als Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie Herzensangelegenheit. Meine Mitarbeit möchte ich im „Jungen Forum“ und im „Kompetenzkreis Ärzte“ anbieten. Auch mein Engagement in der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe oder in der Ärztekammer möchte ich weiter ausbauen und nutzen, um in dortigen Gremien Einfluss zu nehmen.*